

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

59. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., einjährl. Postbestellgebühr. Zur Postbezugs-Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 7. Juni 1921

Einzelgenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkts- und Lohndruck 50 Pf., die sonstigen Postämter-Zeile; Kauf-, Verkauf- und alle sonstigen Postämter-Zeile 1,50 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 64

Die Arbeitsgemeinschaften

Man kann zuletzt Revolutionen nur mit den Massen und ihrer leidenschaftlichen Inneigung machen. Die Massen aber, eben wegen ihrer sogenannten Roheit, wegen ihres Mangels an Bildung, haben keinen Sinn für Vermittlungen. Interessieren sie sich nur — denn jeder rohe Verstand heamt nur ein Ja und ein Nein und keine Mitte zwischen beiden — für das Extreme, Grosse, Unmittelbare, Rasante.

Von diesem Jizal ist die zweite Hälfte in Nr. 60, und war am Schlusse des Rückblicks über die sogenannten Nichtigkeitsstreitigkeiten in den Gewerkschaften, gebracht worden. Es ist dem „Kommunistischen Gewerkschaftler“ entnommen, wo es jedenfalls eine sehr lehrreiche Wirkung ausüben könnte, wenn Redaktion und Leser verstehen wollten, was Ferdinand Lassalle damit gemeint hat. Zwischen dem, was die Kollegen Stürz, Linke und Stoffe mit ihren Artikeln in Nr. 59 als hohe Prinzipien verkündet haben, wobei die totale Gegenüberlichkeit der beiden Leipziger Kollegen jedenfalls sehr aufgefallen sein wird, haben wir auch eine Mitte zu suchen. Der „Sinn für Vermittlungen“ darf uns nicht abgehen, denn sonst käme die Masse auch gewerkschaftlich dahin, wohin sie auf dem politischen Kampffelde durch den Scheiternsstand von unruhigen Treibern gekommen ist. Es wäre ein Unglück, würden die deutschen Arbeiter sich allenthalben selbstern. Was in den Nummern 60 und 62 ausgeführt worden ist, sowie im nachfolgenden abschließend gesagt wird, soll keine eigentliche Polemik gegen die genannten Kollegen sein, denn sonst wäre es kürzer und schärfer ausgefallen. Wir wollten vielmehr über ihre Artikel gebotene Gelegenheit benutzen, um über die von ihnen angeführten Fragen der Gewerkschaftstaktik das Verständnis allgemeiner zu vertiefen und die Urteilskraft des einzelnen zu stärken.

Während über die Tarifverträge die Literatur sehr groß und auch hochstehend ist, macht das, was über die Arbeitsgemeinschaften erschienen ist, nur erst wenig oder nichts Besonderes aus. Das erklärt sich nicht allein aus der Neuheit dieser Erscheinung, sondern mehr aus dem Umfange, daß es sich bei den Arbeitsgemeinschaften nicht um ein Prinzip, sondern um eine Sache der Zweckmäßigkeit handelt. Der Kollektivvertrag, der Tarifvertrag und die Tarifgemeinschaft sind prinzipieller Natur, die Arbeitsgemeinschaft nicht. Die Arbeitsgemeinschaften haben von Haus aus eine andre Zweckbestimmung als die Tarifverträge und die Tarifgemeinschaften. Sie sind eine Überorganisation, gebildet von den Vertretern der Spitzenverbände, und haben in erster Linie wirtschaftspolitische Aufgaben. Die Tarifverträge aber sind für ein bestimmtes Gewerbe oder nur einen Beruf abgeschlossen von der Allgemeinheit und gelten für die Allgemeinheit zur Regelung des Arbeitsverhältnisses in beschränkter oder in umfassender Weise. Der Organisationsstark (korporativer Tarifvertrag) unterscheidet sich nur darin, daß hier die Organisationen die direkt abschließenden Teile (Kontrahenten) sind. Die Kollektivverträge und die Tarifverträge stellen also keine Arbeitsgemeinschaft dar; auch dann nicht, wenn, wie bei den Buchdruckern, wirtschaftspolitische Fragen vom Tarifamt oder vom Tarifausschuss mit erfaßt werden. Unsere Tarifgemeinschaft ist mithin keine Arbeitsgemeinschaft im Sinne der Abmachungen vom 15. November 1918 (Gründung der industriellen und gewerblichen Zentralarbeitsgemeinschaft), aber sie darf als soziale Arbeitsgemeinschaft angesehen werden, die unabhängig von dem allgemeinen Abkommen besteht. Es ist zuzugeben, daß bei den Begriffen Arbeitsgemeinschaft und Tarifgemeinschaft von vornherein eine Verwechslung stattgefunden hat. Dazu mag auch die Grundbestimmung verleitet haben:

Die Arbeitsgemeinschaft bezweckt die gemeinsame Lösung aller die Industrie und das Gewerbe Deutschlands berührenden wirtschaftlichen und sozialen Fragen sowie alle sie betreffenden Vorgesetzungs- und Verwaltungsangelegenheiten.

Wer das so liest, kann schon in den Gedanken verfallen, als wollten die Gewerkschafts- und die Unternehmerführer

die Welt mit der Arbeitsgemeinschaft erlösen und die sozialen Mitle wie das dem Kriege nachfolgende Gend durch einen Scheidruck in paradiesische Zustände verwandeln. So darf man die Sache nicht auflassen. Programmatikische Grundzüge werden oftmals in eine schwingvolle Form gekleidet. Auf dem Wege vom Programm bis zu den Tatsachen nimmt aber manches einen andern Entwicklungsgang, fällt dieses oder jenes oder auch viel unter den Tisch. Es kommt häufig vor, daß die Aufgaben zu weitgesteckt werden; auch, daß nicht ganz klar gesehen wird über Richtung und Ziel. Die angeführte Grundbestimmung ist ein Beispiel dafür. Wenn sie buchstäblich genommen wird, dann hat der Kollege Linke mit seinem Artikel in Nr. 59 einen sehr klaren Ausgangspunkt gegeben, die allgemeine Einigung in Deutschland auf Grund der Arbeitsgemeinschaft führen soll. Das Festhalten der Arbeiter an Klassenkampfe betrachtet er als einen Fehler, weil dieser keinen Zweck entgegenwirkt. Der Klassenkampf aber hat das Ziel von verschiedenen Klassen zur Voraussetzung. Diese haben entgegengesetzte Interessen und verfolgen sie logischerweise gegeneinander. Das geschieht in Formen und nach Methoden, die manchmal nicht mehr schön sind, was aber nicht allein auf Arbeiterseite vorkommt. In der konstituierenden Sitzung des Zentralausschusses der Zentralarbeitsgemeinschaft am 12. Dezember 1919 in Berlin lagte der Reichswirtschaftsminister Schmidt, der natürliche Gegenpart zwischen Kapital und Arbeit sei ja nicht zu befechtigen, aber da das Wohl der Gesamtheit in gegenwärtiger Zeit auf dem Spiele stehe, müßten alle Kräfte angespannt werden, um durch gemeinsame Arbeit Not und Sorgen zu beheben. Die Arbeitsgemeinschaft könne dafür eine Basis abgeben. Kollege Linke meint eine Volksgemeinschaft, in der der allgemeine Arbeitswille den Aufbau Deutschlands fördern und der ganze Parteikram über Bord geworfen werden soll. Dieser sein Glaube wird scheitern, da die harten Wirklichkeiten zu etwas andern führen. Wir meinen, der Egoismus hat durch den Krieg und nachher solche Stärkung erfahren, daß mit den Idealen ziemlich eingepackelt werden mußte.

Wir haben uns in Nr. 51 von 1920 ausführlich über die Arbeitsgemeinschaften verbreitet und müssen hier darauf verweisen. Dieses Thema kann jetzt nicht noch einmal vollständig behandelt werden, weil viele andre Momente in die Debatte geworden sind. Den allgemeinen Wirtschaftsfragen haben wir damals schon die größere Bedeutung für die Arbeitsgemeinschaften beigegeben. Sie sind ausdrücklich nicht der Weisheit letzter Schluss, sondern ein Kompromiß genannt worden. Man hat sie auf Arbeiterseite auch als Übergangsstadium zum Sozialismus betrachtet, und zwar nicht der Sache an sich wegen, sondern weil den Arbeiterführern so eher Gelegenheit gegeben ist, in das Wirtschaftsgetriebe sowie in den Produktionsprozess einzudringen. Die wirtschaftspolitische Schulung kann ja nicht durch Bücher, Vorträge oder Kurse allein erreicht werden. Wir trafen der Aufstellung entgegen, als wären die Gewerkschaften auf die Arbeitsgemeinschaften eingegangen, um die produktivkapitalistische Wirtschaft zu befechtigen. Die prinzipiellen Gegensätze würden bestehen bleiben, und der Klassenkampf werde erst dann aufhören, wenn das soziale Problem vollständig gelöst ist.

Die Resolution des Nürnberger Gewerkschaftskongresses über die Arbeitsgemeinschaften spricht von einer konsequenten Fortführung der Tarifvertragspolitik der Gewerkschaften dabei. Das kann nur so verstanden werden, daß das Verhandlungsprinzip, ferner die Anerkennung der Gleichberechtigung und die Sicherung des Mitbestimmungsrechts der Arbeiterschaft auch Grundzüge der Arbeitsgemeinschaften sind. In der Nürnberger Resolution ist wohl von Ertrag der Privatwirtschaft durch die sozialistische Wirtschaftsweise die Rede, aber die wirtschaftspolitische Seite der Arbeitsgemeinschaft als Hauptfaktor wird wenig betont. Ihre Fassung ist nicht gerade glücklich, sie würde jetzt gewiß anders, klarer ausfallen.

Als die Ausschüsse der Zentralarbeitsgemeinschaft am 12. Dezember 1919 eingesetzt wurden, geschah das in der Zahl von acht mit ebensolcher Zweckbestimmungen; wenn die Lohn- und Arbeitsbedingungen nur einem zugewiesen wurden, dann ergibt sich daraus, daß die Beschäftigung damit nicht die Hauptache für die Arbeitsgemeinschaften sein kann. Diese haben durch ihre grundsätzliche Erklärung für den Tarifvertrag aber schon viel erwirkt: nämlich mit dem Widerstand der tariffeindlichen Organisationsindustrie aufgeräumt und damit die Unternehmerdiktatur beiseite gelassen, haben den einseitigen Arbeitsnachweisen den Rest gegeben, die gesetzliche Regelung des Lehrlingswesens vorbereitet, die volle Koalitionsfreiheit ausgesprochen und die Gesetze angehalten. Das Streikrecht ist von der Arbeitsgemeinschaft ausdrücklich anerkannt worden. Der Achtstundentag könnte auch noch erwähnt werden, denn wenn er auch durch die Revolution Tatsache geworden ist, so hat er doch bei den monatelang vorher schon geführten Verhandlungen zur Gründung der Arbeitsgemeinschaften eine Rolle gespielt. Die Hochstil der neuen Tarifverträge im Jahre 1919 ist sowohl auf die Arbeitsgemeinschaft als auf die Verordnung der Volksbeauftragten vom 23. Dezember 1918 zurückzuführen. Mit alledem — jahrzehntelanges Bestreben der Gewerkschaften! — hätte die industrielle und gewerbliche Arbeitsgemeinschaft auf tarifvertraglichem Gebiete ihre Aufgabe als erfüllt ansehen sollen. Aber man sing gleich an, neben der Zentralarbeitsgemeinschaft wie den ihr nachfolgenden Reichsarbeitsgemeinschaften noch besondere Zentralarbeitsgemeinschaften zu errichten; so sollte eine für das Transportgewerbe speziell geschaffen werden. Legen hat das in der konstituierenden Sitzung des Zentralausschusses der Zentralarbeitsgemeinschaft scharf gerügt. Die Tariffrage ist von verschiedenen Reichsarbeitsgemeinschaften dann mit ihren eigentlichen Aufgaben verquittet worden, so daß es zum Durcheinander kam.

In der „Sozialen Praxis“ schrieb am 9. März d. J. der Arbeitgeberverband Dr. Leopold (Berlin) zum Streit um die Arbeitsgemeinschaften:

Leider haben einzelne Arbeitsgemeinschaften gleichzeitig auch die Funktionen von Tarifgemeinschaften übernommen, von denen sie grundsätzlich verschieden sind und verschieden bleiben sollen. Dadurch wird ihr Charakter verunstaltet, werden Vorstellungen mit den Arbeitsgemeinschaften in Verbindung gebracht, die zu Enttäuschungen der oben erwähnten Art führen müssen. In gleicher Richtung wirkte die bekannte Einschließung der Zentralarbeitsgemeinschaft über die Prof- und Kartellzulage vom Dezember 1919, ferner diejenige über die Bezahlung der Generallöhntage anlässlich des Kapp-Putschs. Ein Unstern wollte es, daß es gerade diese beiden Einschließungen waren, mit denen die Zentralarbeitsgemeinschaft zuerst in die breite Öffentlichkeit trat. Die Kampfarena abzugeben, in der Arbeitgeber und Arbeitnehmer um die Gestaltung der Arbeitsbedingungen lechten, muß den Tarifgemeinschaften überlassen bleiben. In den Arbeitsgemeinschaften dürfte streng genommen überhaupt nicht von Arbeitgeber- und Arbeitnehmermitgliedern gesprochen werden, sondern nur von Produzenten des betreffenden Guts.

Das ist jedenfalls eine klare Unterscheidung. Man begegnet aber häufig solchen Auffassungen. Auch unser Kollege Karl Zwing (Genä), der im Frühjahr 1921 bei Dieb Nach, in Stuttgart eine interessant gehaltene Schrift über „Gewerkschaftliche Probleme“ erschienen ließ, sieht die (von ihm verteidigten) Tarifgemeinschaften mit den Arbeitsgemeinschaften gleich. Das „Reichsarbeitsblatt“ wieder spricht in seiner Tarifstatistik nur von Tarifgemeinschaften, was aber auch nicht daselbst ist, wie wir in Nr. 62 auseinandergesetzt haben.

Wir lagten im vergangenen Jahr einmal, das Wort Arbeitsgemeinschaft wäre jedenfalls der Hauptanstoß; wenn der Name Wirtschaftsrat lauten würde, würde es eher gehen. Das wirtschaftliche Räteinste geht seiner Durchführung entgegen. Betriebsräte haben wir seit reichlich einem Jahre, die Schaffung von Bezirkswirtschaftsräten ist im Gange, und nach ihrer Einführung wird der vorläufige Reichswirtschaftsrat seine definitive Gestaltung erfahren. Dann sind die Arbeitsgemein-

schaffen überflüssig. Sie stellen also in mehrfacher Beziehung eine Zwischenperiode vor.

Die Arbeitsgemeinschaften haben aber Vorläufer in der Kriegszeit: und für die Übergangszeit gehabt, sie sind damals auf die Initiative von Gewerkschaften zustande gekommen, die noch keine oder wenig ausgebildete Tarifverträge besaßen. Die Buchdrucker hatten das nicht notwendig; hier besorgte alles die Tarifgemeinschaft, oder auch die Organisationsleistungen übernahmen einmal das Erforderliche. In der Soldatendresse kam schon im September 1914 eine solche Arbeitsgemeinschaft zustande. Die enorme Arbeitslosigkeit sollte bekämpft werden, die Behörden wurden gemeinsam um Aufträge angegangen. Später kam die praktische Seite der Unterbringung der Kriegsteilnehmer und die abermals große Arbeitslosigkeit in Betracht. Zu Ende 1920 war die Herabsetzung der Solopresse ein gemeinsamer Sorgenpunkt, damit mehr Arbeitsgelegenheit beschafft werden konnte. Darauf wurde die produktlose Erwerbslosenfürsorge nutzbar zu machen versucht. Was geschah zunächst zweifellos im Interesse der Solopresser, weil sie die wirtschaftlich Schwächeren sind. Dagegen hat sich keine Opposition gezeigt, wie auch bei uns nicht. Diese ist nur auf logenante Parteiparolen zurückzuführen, die jetzt von den Unabhängigen und den Kommunisten ausgehen, wie sie im Jahre 1896 mehr oder weniger ausgesprochen von der alten Sozialdemokratie gegen unsere Tarifgemeinschaft kamen. Damals wie jetzt die gleiche Besorgnis um die Gewerkschaften: sie könnten die Unternehmerinteressen dabei fördern und das Klassenbewußtsein der Arbeiter untergraben.

Dah jetzt die Gewerkschaften Wirtschaftspolitik zu treiben haben, wird auch von den Gralshütern des Prinzips nicht bestritten; daß die Gewerkschaftsführer dann aber an das Unternehmerium heran müssen, will man nicht einsehen. Wie soll es denn nur gemacht werden, wo die Sozialisierung doch noch nicht da ist, sondern erst systematisch mit allem Bedacht betrieben werden muß? Wenn jetzt die Gewerkschaftsvertreter Wirtschaftspolitik treiben, in den Arbeitsgemeinschaften und in den Lohnhandlungsstellen sehr wichtige Missionen haben, dann kann das nicht zum Nachteil der Arbeiter sein. Springen die Vorteile auch nicht in die Augen, so muß wohl berücksichtigt werden, was alles schon erreicht worden ist durch diese Mitarbeit. Könnten die Unternehmer allein schaffen, würde die Arbeitererschaft ganz andre Dinge erleben! Der Einblick, den unsere Vertreter bekommen, ist wirklich nicht zu unterschätzen. Der Kapitalismus reißt jetzt ganz gewaltig aus. Einmal mit seinen schier zahllosen großen Unternehmungen ist ja nur eine Weltallung für den von Karl Marx bereits als notwendig für die Verwirklichung des Sozialismus gegebenen kapitalistischen Entwicklungsprozess. Zu einem solchen wichtigen Zeitpunkt sollten sich die Gewerkschaften auf den Sand manöverieren, unklaren Paradedoktrinen und in der Masse entladenen Schlagworten zuleben? Auf politischem Gebiete haben die Arbeiter ja seit dem 6. Juni 1920 gesehen, wohn wir treiben, wenn keine Arbeitervertreter in den Regierungen sich befinden. Man muß doch in unsern vorgeschrittenen Jahrhundert (um mit Vassalle zu sprechen) endlich den rohen Verstand ausgeben, nicht immer nur ein Ja oder nur ein Nein kennen, sondern eine Mitte zwischen beiden zu finden suchen! Die Konsequenz der prinzipiellen Arbeitsgemeinschaftsbekämpfung führt logisch zur Ablage an das Parlamentswesen, an die Tätigkeit in den Kommunalverwaltungen, an die Schlichtungsausschüsse, an die vielen andern sozialen Ausschüsse, an die Tarifverträge, an die Tarifgemeinschaften mit ihren mancherlei Einrichtungen, die von den Arbeitern selbst verlangt worden sind. Verwirrung also in höchster Potenz wäre der „richtiggebende“ Schluss.

Wenn jetzt das Unternehmerium sich wieder so stark der Arbeitererschaft gegenüber stellt, wenn alle möglichen Verschlechterungsabsichten bestehen, dann hat ganz gewiß nicht das Bestehen der Arbeitsgemeinschaften daran schuld, sondern der Anlegen der politischen Putschs und der wilden wirtschaftlichen Streiks mit dem „Söhepunkte“ der Arbeiterzerstückelung aus parteipolitischen Gründen hat uns diese Situation auf den Hals gebracht, verflücht obendrein noch durch die wirtschaftlichen Krisisfolgen. Das Bestehen der Arbeitsgemeinschaften hat es vielleicht bis jetzt verhindert, daß wir in Deutschland nicht schon die großen Kämpfe wie im Auslande wegen Lohnreduktionen haben. In seiner Sitzung vom 2. November 1918 hat der Ausschuß (Gewerkschaftsvorstände) des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes einen Antrag auf Austritt aus der Arbeitsgemeinschaft abgelehnt, weil die Arbeitsgemeinschaften zeitlich begrenzt seien und ihr Ende komme, wenn mit der fortschreitenden Organisation der Gemeinwirtschaft andre Organe geschaffen werden. Dieser Standpunkt ist richtig. Den Unternehmern allein das Feld überlassen bei der Regierung und den vielen wirtschaftlichen Regierungsstellen, würde nur eine Fäulnis der schon genugsam seit dem November 1918 von der Arbeiterklasse gemachten Summhellen bedeuten. Man kann die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften kritisieren, u. a. auch die Geheimtätigkeit, die doch nicht immer eine „Staatsnotwendigkeit“ ist, aber lediglich, um vom bequemem Platze der Opposition

aus draußen Fensterreden zu halten und verpuffende Entlassungsresolutionen zu lassen, deswegen braucht wirklich nicht der Platz geräumt zu werden. Die Frage der Sozialisierung ist nicht infolge der Arbeitsgemeinschaften verschleppt worden — das Schlagwort von der sofortigen Vollsozialisierung ist selbst von den Überradikalen aufgegeben —, sondern das Vordringen der Reaktion und der bürgerlichen Parteien überhaupt im Reichstage, das doch von den Arbeiterparteien verpöndelt ist, hat das bewerkstelligt. Wie ist der von der neuen Koalitionsregierung als Wiederaufbauminister herausgestellte Planwirtschaftler Rathenau in der vorigen Woche im Reichstage „begrüßt“ worden? Daß die Gewerkschaften und die Arbeiter im allgemeinen Harmoniedüller geworden wären, weil sich ihre Vertreter mit den Unternehmern in den Arbeitsgemeinschaften „solidarisieren“, wird wohl nicht zu merken sein.

In Frankreich besteht schon seit langer Zeit ein Oberster Rat der Arbeit, in dem Kollege Neuser das Buchdruckerwerk vertritt. Erst jetzt, nachdem es auch drüben bunt durcheinandergelacht in der Arbeitererschaft, hat man kritische Punkte an der Sache herausgefunden. In England ist es im Jahre 1917 zur Bildung eines Komitees von 18 Personen (von jeder Seite 9) unter Leitung eines obersten Regierungsmannes gekommen, das die sozugen industriellen Mitarbeiterchaft der Arbeiter bezweckt (Programm siehe Nr. 51 von 1920). Auch dort hat man das Vaterland, d. h. die Arbeiterklasse, deswegen nicht in Gefahr gesehen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft für das Papierfach, der wir Buchdrucker angehören und der die Buchbinder im vergangenen Jahr eine Ablage erteilt haben, die sich aber trotzdem weiter in einem tarifgemeinschaftlichen Verhältnis mit ihren Unternehmern befinden, die unlers Willens wegen ihrer Bodbeinigkeit den Buchbindern die Arbeitsgemeinschaft am meisten verfallen haben, ist eine rein wirtschaftspolitische Institution. Da wir Buchdrucker mit unserer Tarifgemeinschaft die eignen gewerblichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten in welchem Umfang selbst verfolgen und regeln, könnten wir sie am ehesten entbehren. Aber wegen der Joger von der Nürnberger Generalversammlung geforderter Vertretung unserer Organisation im Reichswirtschaftsrat (was erfüllt worden ist) und aus ähnlichen schon erläuterten Gründen ist das nicht anständig. Kollege Seib, unser Vertreter auch im Reichswirtschaftsrat, denkt darüber ebenso und hat in einer Berliner Verammlung unsäglich auch so gesprochen.

Es gab eine Periode nicht lange nach den Novembertagen 1918, da wurden die „Extremisten“ (das Gegenstück sind die „Reformisten“ und die „Opportunisten“) nicht müde, die Gewerkschaften als überlebt zu bezeichnen und sie für überflüssig zu erklären. Diese Art Revolution wäre das Schädlichste gewesen, was für die Arbeitererschaft nur kommen konnte. Aber die böse „Verbandsburekratie“ vermochte solchen heillosen Unsinn abzuwehren; die Unternehmer hätten sonst etwas in ihre Scheuern laden können, woran sie nicht in ihren hilflosen Träumen dachten. Nun werden bald hier und bald dort gegen die Arbeitsgemeinschaften Feuerchen angezündet.

Sind denn aber diejenigen, die über die Arbeitsgemeinschaften den Stab brechen, ohne der Sache auf den Grund zu gehen, im praktischen Leben ihr ebenso abstrakte Gegner? Der Metallarbeiterverband hat als erster auf seiner Generalversammlung im Herbst 1919 die Arbeitsgemeinschaft verworfen. Der Vorsitzende dieser Organisation, der als radikaler Gewerkschaftler damals an ihre Spitze berufen wurde, ist aber nachdem von der Verbandsleitung in den Eisenwirtschaftsbund delegiert worden, der eine ausgesprochene Arbeitsgemeinschaft ist. Robert Dillmann, vor dem man Respekt haben kann wegen seiner klaren Stellungnahme gegen alles, was den Gewerkschaften schädlich ist — nicht zuletzt gegen die kommunistischen Antriebe los —, kann in dieser Arbeitsgemeinschaft gewiß nicht die Welt aus den Angeln heben und die Sozialisierung durch Knopdruck herbeiführen, jedoch wird er wissen, daß die Nichtvertretung der größten Gewerkschaft ein Fehler wäre. Die drücklichen und die Strichwunderlichen Metallarbeiterorganisationen würden die Arbeitsgemeinschaft ja doch mitmachen. Wenn der kommunistische „Graphische Block“ in seiner Malnummer der I.G.P.-Opposition der Buchdrucker wegen dieser Zweifelsbeorie ihres Parteigenossen Dillmann Vorhalte macht — die Arbeitsgemeinschaft der beiden Oppositionsgruppen zeitig sehr biters solche Prinzipaltaten —, so zeigt das von oberflächlichem Urteilen. Der Freie Landarbeiterverband ist eine Abspaltung vom Deutschen Landarbeiterverband. Obwohl der Freie eine kommunistische Leitung hat, ist er doch darauf ausgegangen, in die bestehende Arbeitsgemeinschaft mit aufgenommen zu werden; auch beim Landwirtschaftsmittelstand hat er den Antrag auf Anerkennung gestellt. In Berlin wurde zu Anfang April d. J. ein Streik der Möbeltransportarbeiter beigelegt. Das geschah durch Vermittlung der Arbeitsgemeinschaft, die von der unabhängigen Leitung dieser Branche nachgeschickt war, nachdem die Unternehmer den gefällten Schiedspruch als zu weitgehend abgelehnt hatten. Die Arbeitsgemeinschaft brachte die Zuzüge um 10 Mk. höher.

Die vermalebete Kompromißpolitik! Die Kompromißpolitik des hochverwiltlich-kommunistischen Laufhals mit Kapitalisten und Ländern des Auslandes verleiht uns unläuglich der kommunistische „Kämpfer“ in Chemnitz unter Betonung des „verhältnismäßig langen Prozesses“ bis zum Siege des Kommunismus folgendermaßen: „Zwischen durch haben wir die Talsache zu verzeichnen, daß neben den kapitalistischen Staaten Sowjetstaaten bestehen. Zwischen diesen muß sich irgendwie eine Form der Verständigung, wenn auch nur zeitweilig, finden. Beide Teile sind gezwungen, Kompromisse zu schließen“. Ist das etwas andres als die Methode der Arbeitsgemeinschaften? Wenn die „Rote Fahne“ am 20. April „die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale die Arbeitsgemeinschaft mit dem Unternehmerium im Weltmaße“ nannte und zur „Sammlung der Arbeiter der ganzen Welt auf dem Boden des unverfälschten Klassenkampfes“ hiergegen aufrief, so ist das nach dem russischen Exempel nichts als Weltunfug.

Was der Kollege Linke (Leipzig) aus den Arbeitsgemeinschaften (siehe seinen Artikel in Nr. 59) machen möchte, ist Phantasterei. So weil greift es nicht, kann es nicht gehen, weil die Unternehmer es am wenigsten so wollen. Kollege Stürz (Leipzig) aber geht mit seinem Artikel in gleicher Nummer noch mehr fehl. Er fordert zur Ablage an die Arbeitsgemeinschaften auf, ruff: „Fort mit den Arbeitsgemeinschaften, denn sie sind ein Hemmnis auf dem Wege zur Befreiung des Proletariats aus kapitalistischer Knechtschaft“, und will sogar so der Einbeil der Arbeiterklasse dienen. Die wirklichen Arbeitsgemeinschaften kennt er aber gar nicht, denn Arbeitsgemeinschaften, Tarifgemeinschaften, Tarifverträge und Kollektivverträge sind bei ihm eine verabscheuungswürdige Konsumsmafie; der „grade Weg des Lohnvertrags“ jedoch ist sein Ziel. In Verammungen hat man schon deutlicher gehört als aus seinem Artikel, daß er von der Tarifgemeinschaft los will, sie für schädlich hält. Was wir es in unserm Gewerbe auf rund 9600 tarifamerkennende Firmen gebracht haben, so daß es fast gar keine Lohnseiler mehr gibt, und wie schwer die langsame Eroberung der Provinz durch die Tarifgemeinschaft gewesen ist, macht für ihn nichts aus oder er weiß das nicht; was ein Milderungsgrund für ihn wäre. Er hat auch keine Ahnung, wie der Outenbergsch in Rheinlands-Westfalen und in der Provinz mit Ausprüchen und Handlungen seiner Richtung nicht am leichten gaktieren geht gegen den Verband. Als zweiter und angestellter Gavourfischer in dem Druckzentrum Leipzig mühte er aber von alledem wissen und aus seiner vielfach auf Kompromisse eingestellten Tätigkeit könnte er doch schon zu andern Schläffen gekommen sein. Hält er die Methode: in erster Linie hämpten, in zweiter verhandeln, für richtiger, dann muß er sich auch klar darüber sein, was das materiell und ideell erfordert, und wer ihm auf diesem Wege folgen würde.

Kollege Stürz geht augenscheinlich von der Broschüre des Kollegen Paul Böttcher aus: „Arbeitsgemeinschaft oder Klassenkampf?“ Böttcher ist kein Gewerkschaftler. Er hat ein ganz roß gezimmeres Ding in die Welt gesetzt, das auf der Nürnberger Generalversammlung nicht gut davon kam; sie dient nicht zur objektiven Aufklärung, sondern nach ihrer ganzen Ausmachung mehr zur Verhehlung. Damals hörte man schon raunen, daß man sich über die Aufnahme sehr entäuscht läche, und in voriger Woche hat man in Leipziger Oppositionskreisen wieder beratschlagt, wie man den Absatz besser betreiben könne. Böttcher erklärt peremptorisch: „Tarifgemeinschaft ist Arbeitsgemeinschaft“. Das ist falsch, wie schon erläutert worden ist. Von einem solchen Standpunkt aus, wie ihn Stürz hier von ausgehend vertritt, wäre es von den deutschen Gewerkschaften falsch gehandelt, daß sie im Jahre 1919 ohne ArbeitsEinstellung 22769 Lohnbewegungen (= 86,1 Proz.) mit 6671249 Belegschaften (89,7) gelöhrt haben, während mit ArbeitsEinstellung einschließlich der Aussperrungen 3664 (13,9) mit 764460 (10,3) Personen zu verzeichnen waren. Dabei hat 1919 starke Zunahme der Streiks gezeitigt. Der überwiegendste Teil der Erfolge für die Arbeiter wurde durch die friedlich verlaufenden Bewegungen erzielt. Tarifverträge sind ohne ArbeitsEinstellung in 10543 Fällen mit 4308226 Belegschaften abgeschlossen, mit ArbeitsEinstellung 958 für 292653 Personen. Die amtliche Statistik geht erst bis 1918, aber es kann schon jetzt gesagt werden, daß allein im Jahre 1919 an Reichstarifen, die ja wohl alle als Tarifgemeinschaften anzusprechen sein werden, 58 für rechtsverbindlich erklärt worden sind. Die Gesamtzahl der über das ganze Reich sich erstreckenden Tarifverträge ist sehr aber erheblich höher; im Jahre 1913 bestanden nur erst 11 Reichstarifen. Mit diesen wenigen Ziffern dürfte das Stürzliche Kartenhaus des sogenannten Lohnvertrags vollends zusammenstürzen. Selbst die „Rote Fahne“ läßt ihm im Stich; hat das kommunistische Zentralorgan doch am 1. Juni auf Grund eines nicht neuen Entschlusses über die Tarifverordnung vom 23. Dezember 1918 mit Genugtuung hervorgehoben, daß nun auch die Lebrlinge in den Tarifabschlüssen berücksichtigt werden müssen. Diese Tarife aber wurden, wie wir im vorliegenden gezeigt haben, zu 91,6 Proz. aller Fälle nicht erstreift, sondern vereinbart. Das ist aber auch Kampf —

permanenter Gewerkschaftskampf — und der Gehilfenvertreter hatte als Neuling bei den großen Tarifverhandlungen im vergangenen Jahre recht, wenn er sagte, was er hier erlebt habe, sei ein Stück härtesten Klassenkampfes!

Mit der Behauptung, daß es durch die Arbeitsgemeinschaften ganz unmöglich sei, über die vertraglichen Bestimmungen hinaus die Idee der Befestigung der kapitalistischen Produktionsweise zu propagieren, weil sonst vom Vertragskontrahenten eine Rüge erfolge, erzielte Kollege Stürz den Gipfel seiner Ungereimtheiten. Was im „Storr.“ steht, davon scheint er nichts zu wissen, denn sonst würde er zugeben müssen, daß ein Gewerkschaftsblatt gar nicht mehr Sozialisierungsartikel bringen kann, wie es vom „Storr.“ geschieht. Wir mühten ja schon zu Tode gerätigt sein! Wir haben auch ein wachsameres Auge auf die Vorgänge im Unternehmerlager. Als im Februar März die Unternehmeroffensive zwecks Lohnabbau sich ankündigte, haben wir sogleich Stellung genommen. Die „rote Fabne“ erkannte an, daß der „Storr.“ darin den andern Gewerkschaftsblättern voranging. Man kann auch als angestellter Bauvorsteher eine andre Meinung haben als die „Verbandsbureaukratie“, aber die muß dann mit Verstand vorgetragen werden. Man darf nicht über alles, was das tägliche Leben bringt und namentlich von einem Gewerkschaftsführer erzwingt, der eingebildeten Meinungen wegen hinwegsetzen.

Damit hätten wir in großen Strichen von einer Anzahl gewerkschaftlicher und sozialer Zeit- und Streitfragen einen kurzen Abriss gegeben. Mit Ausnahme des Arbeitsstatistikbüchchens, zu dessen Entwurf nach unserer instruktiven Behandlung in Nr. 56 ja auch von andern Kollegen Stellung genommen werden kann, wäre kein Anlaß dazu geboten gewesen, wenn nicht die drei Kollegen Stürz, Linke und Kolte es als Gebot der Stunde betrachtet hätten, im jetzigen Augenblick auf die Kanzel zu steigen und jeder von seinem Standpunkt aus die Gewerkschaftspolitik anzugreifen oder auch zu verteidigen. Denn darum handelt es sich im eigentlichen. Wir haben die objektiven und die subjektiven Faktoren, von denen alles abhängig ist, auch der Gang der Revolution, besond. Einseitige Denkprinzipien und wohlklingende Schlagworte verketen zu falschen Schlüssen und führen im weitern zu Enttäuschungen. Die Schlagworte und blutleeren Redensarten zehren sehr wie Epidemien durch das Land. Wenn wir darüber einmal hinaus sind, wenn die Masse in jedem Falle die banalen von den haben und die halben von den wirklichen Wahrheiten zu unterscheiden vermag, wenn sie den schwankenden Seelen und halbtoten Weltlern mit einem andern Worte von Raffale bedeutet: „Wohl sprech! Ihr wie jemand, der reichlich überlegt — und mit Bewußtsein dann das schlechtere Teil erwählt“, so wird die deutsche Arbeiterklasse ihren Kampf um die Eroberung der politischen und der wirtschaftlichen Macht mit andern Erfolgen führen können; weil dann erst das Proletariat seine Reise erlangt hat und dem Arbeiter „Einson“ das Haar voll gewachsen ist.

Darüber braucht im „Storr.“ gar nicht groß geschrieben und weiter artikuliert zu werden, in diesem Sinne und mit diesem Zielpunkte heißt es handeln. Erfahrungsfülle, Erkenntnistiefe, Selbstbewußtsein, aber auch Selbstkritik, nicht Überschätzung der eignen Kraft und nicht Unterschätzung der andern Seite, nicht radikal tun, sondern überlegene Ansilienbedenken — das sind die belangreichen Imponderablen, ohne die es absolut nicht geht.

Für den Kapitalismus?

In Frankfurt a. M. wurde am 2. Mai d. J. die Akademie der Arbeit mit einigen mehr oder weniger lehrlichen Ansprachen eröffnet. Aus den Berichten der Arbeiterpresse darüber klangen allerlei Vorbehalte und Bedenkllichkeiten hervor. Man beklagte zum Teil, daß sich die Akademie zu einem Institut des Kapitalismus auswachsen und damit wohl den „Knechten des Kapitals“ persönlich nütze, der Arbeiterklasse aber nur schaden könne. Mißtrauen ist überall da am Platze, wo es sich um Interessenswahrung der Arbeiter handelt, wenn man aber einer neuen Institution mit einem abgeschlossenen Urteil gegenübersteht, so läßt diese Fallische Schlüsse ziehen auf die Objektivität einzelner Kritiker der Gewerkschaftsbewegung.

Es handelt sich bei der Akademie der Arbeit um eine Einrichtung, entspringend auf Grund eines Abkommens zwischen der preussischen Unterrichtsverwaltung — dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung — und den Spitzenverbänden der Arbeiter, Angestellten und Beamten aller Richtungen. Ihr Zweck ist die hochschulmäßige Ausbildung akademisch nicht vorgeduldet Männer und Frauen aus den Kreisen der Arbeitnehmer — Arbeiter, Angestellte, Beamte —, um sie zur Wahrnehmung der Interessen ihrer Auftraggeber, der Allgemeinheit der Arbeiterschaft, auf den Gebieten der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Selbstverwaltung zu befähigen.

Damit ist in großen Zügen das ganze Programm gekennzeichnet. Der Umfang der Aufgaben jedoch, die sich die Akademie damit gestellt, kann nur voll umfaßt werden, wenn in die Einzelheiten eingedrungen wird, wenn man sich klar macht, daß mit den Lehrgängen der Akademie wesentlich mehr erreicht werden soll, als mit den allerorts

bestehenden Volkshochschulen und Betriebslehrcursen zu erreichen möglich ist. Männer zwischen 25 und 40 Jahren aus dem Berufsleben, aus der Praxis des Gewerkschaftlers kommend, haben während der nächsten neun Monate nichts andres zu tun, als sich mit den Dingen theoretisch zu befassen, die ihnen in vergangenen Jahren und Jahrzehnten fast täglich gegenübertraten, mit denen sie gerungen, um die sie gekämpft haben.

Arbeitsrecht, Rechtsordnung, Betrieb, Volkswirtschaft, Organikation, Gesellschaft, Presse, Schrifttum, Theorien, Weltanschauungen, Gesetze der geistigen Arbeit, Biologie, Anglene, Psychologie, Zeltrechnung, Geschichte — eine Auswahl von Stichworten, die von den zur Behandlung kommenden Haupt- und Nebenfragen ein kleines Bild geben sollen. Ein umfangreicher Plan, von dem man mit Gewißheit nur sagen kann, daß er seltsam, jugendfrischen, von der rauhen Sand des Lebens noch wenig berührten Menschen die Doktorwürde in keinem der vorerlebten Fächer bringen würde, daß er aber auch die Praktiker der Arbeiterbewegung nicht mit einem völlig abgerundeten Wissen ausfallen kann. Dazu reicht die in Ansehracht des riesigen Ausmaßes der gestellten Aufgaben verhältnismäßig kurze Zeit von neun Monaten nicht aus. Aber es ist ja schließlich auch nicht der Zweck der Akademie, die Besucher der Akademie mit totem Wissen vollzupropfen, ihnen Saten und Tatsachen einzutrichtern. Wenn das die Absicht wäre, wäre der Wert der Akademie nicht nur ein problematischer, dann hätten vielleicht sogar die Linken der Arbeiterpresse begründeten Anlaß, ihre Warnungen an den Mann zu bringen. Es scheint ja so beschaffen und ist doch von so großer Bedeutung, wenn hier gesagt wird, daß die Akademie letzten Endes ja nur den Zweck haben kann, den Hörern all die Probleme des Lebens, mit denen sie sich bisher abmühen mußten, denen sie manchmal nur rein gefühlsmäßig, instinktiv den richtigen Dreh zu geben wußten, in völliger theoretischer Klarheit aufzuzeigen. Wissenschaft und Lebenserfahrung müssen sich derartig ergänzen, daß daraus die Fähigkeiten entspringen, den kommenden Dingen in klarer Erkenntnis aller Zusammenhänge und mit Treffsicherheit im Urteil gegenüberzutreten. Wie einfach wäre es, die Zeit damit zu verbringen, eine gewisse Summe von Paragraphen und Gesetzesbestimmungen auswendig zu lernen, einige für und fertige Ideen über Volkswirtschaft oder eine wohlapprobierte Weltanschauung, vor- und rückwärts anwendbar, in sich anzunehmen. Da könnte dann jeder nach Beendigung des Lehrganges mit seinen Kenntnissen beklümmert, sein Wissen zeigen. Aber damit wäre niemandem geholfen. Es kann sich nicht darum handeln, für bestimmte Zufälligkeiten des Lebens bestimmte Wege aufzuzeigen; es kommt vielmehr darauf an, jeden mit dem notwendigen Nützigen geistiger Art zu versorgen, das ihn instand setzt, allen Anlässen und Wegschwierigkeiten tapfer gegenüberzutreten und wenn notwendig aus eigenem heraus eine tragfähige Brücke zu schlagen.

„Gefährliches Denken! Nur darum kann es sich handeln, das ist der einzige Zweck der Akademie! Daß für die einzelnen Denkprozesse keine fernabliegenden Probleme herangezogen werden, ist zwecklosprechend. Darum gruppieren sich um die Seminarübungen der Hörer die Vorlesungen über vorbenannte Themen, und wenn eine Frage in einem bestimmt begrenzten Zeitabschnitte von mehreren Dozenten zugleich und von den verschiedensten Seiten angepackt, zerlegt und durchleuchtet wird, so ist damit schon eine Gewähr gegeben dafür, daß auch die Hörer nicht einseitigen Einflüssen erliegen, sondern durch diese Art der Behandlung dazu gezwungen werden, auch ihrerseits an die Behandlung der Dinge von mehreren Seiten zugleich heranzugehen. Wenn dazu eine Dozentengruppe für ein bestimmtes Gebiet den Stoff unter sich derartig aufteilt, daß einerseits scharfgezeichnete Motiva, darum aber auch nur Teilbilder gebracht werden, während andererseits in großen Umrissen das gesamte Wissensgebiet umschrieben, die darin auftauchenden Probleme aber nicht zugleich von den Dozenten gefüllt, sondern nur angedeutet und die Lösungen von den Hörern in den Arbeitsgruppen selber erarbeitet werden müssen, dann kann man darin vielleicht Zweck und Ziel der Lehrgänge erblicken.

Rund 75 Hörer sind erschienen, die Vorlesungen sind für alle gemeinsam und bieten immer Gelegenheit zu einer Aussprache mit den Dozenten. In drei Arbeitsgruppen zu je 25 Hörern wird dann unter Leitung der hauptamtlich tätigen Dozenten der Akademie das kritische Problem weiterbehandelt, auch einmal eine Frage mit einbezogen, die fernab von dem zur Behandlung stehenden Thema zu liegen scheint, letzten Endes jedoch den gleichen Zwecken dient, das Denkerermühen zu fördern, den Sinn für Objektivität zu erwecken. In Studienzirkeln zu fünf und zehn Teilnehmern, ganz nach Wunsch und Neigung aus dem Gesamtkreis der Hörer zusammengeführt, werden dann noch Zeitfragen aus den Vorlesungen oder ganz abseits liegende Dinge behandelt. Immer wieder von dem Gesichtspunkt aus, nicht den Inhalt eines Buches, die Thesen irgendeines großen Weltfests sich zu eignen zu machen, sondern unterlaufend und vergleichend den Dingen näherzutreten. Auf diesem Wege allein ist es möglich, den Besuchern der Akademie den Gesamtkomplex der Fragen näherzutragen, die dem Programm nach hier zur Behandlung kommen sollen.

Alle für den Arbeiter in Betracht kommenden Wissensgebiete in neun Monaten erköpfend in Vorlesungen zu behandeln, ist nicht möglich. Aus dem umfangreichen Gebiete nur einige Auslässe eingehender Betrachtung zu unterziehen, wäre ebenso unangebracht, weil dabei der größere Teil unbeachtet bleiben müßte. Nur Gehörtes hat aber auch im Grunde genommen ebenfalls Wert wie nur Angelehenes. Alles was für uns Wert haben soll, muß erarbeitet und damit erworben sein, um es

immer gegenwärtig zu haben! Der Hauptwert liegt aber darin, die Fähigkeiten zu erwerben, immer und unter schwierigen Verhältnissen zu allen brennenden Fragen objektiv Stellung nehmen und die aus Zweckmäßigkeits- und Vernunftgründen gebotenen Schlüsse ziehen zu können.

Wer nun beschließt, daß Männer mit eigenem Denken der Arbeiterklasse verloren gehen und dem Kapitalismus dienen könnten, der hat wenig Vertrauen. Wenig Vertrauen nicht eigentlich gegenüber den Männern, die da mal zufällig in Frage kommen, sondern wenig Vertrauen auf seine eigne Standhaftigkeit und die Standhaftigkeit seiner Lehre. Ist die Lehre vom Sozialismus nur ein künstlicher Bau und stüdt sie keine wissenschaftliche Begründung, dann natürlich hätten die Anhänger dieser Lehre allen Grund, die Arbeiter davon abzuhalten, sich aufzu einsehend mit diesen Dingen zu befassen. Wer aber voller Vertrauen auf die Standhaftigkeit seiner Ideen ist, für den sollten solche kleinlichen Bedenken außer Betracht bleiben.

Wer allen Anforderungen gerecht werden soll, der darf nicht auf ein politisches Programm eingeschworen sein, der darf aber auch nicht nur die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Kreis seiner Betrachtungen rücken, der muß beide Dinge in den rechten Zusammenhang zu bringen wissen. Und selbst, wenn er das zu tun vermag, wird er mit seinen kühnen Ratgeberempfehlen weder eine Welt noch seine engen Verhältnisse zu beglücken imstande sein, wenn er nicht der realistischen Fische Rechnung trägt.

Das Glück eines Volkes läßt sich nicht in mathematischen Formeln niederlegen, die Menschen lassen sich immer nur eine gewisse Zeit als Schachfiguren willig hin- und herschieben, dann häumt sich ihr Wille dagegen auf und ist imstande, die küßt durchdachte und lehrerfrei ausgeführte Rechnung zu nichte zu machen.

Stühle Rechner und warmherzige Psychologen brauchen wir!
Für den Kapitalismus??
Frankfurt a. M. Georg Dörband (Berlin).

Zu den Tarifverhandlungen der Schriftgießer

Wenn zwei Parteien vor Tarifverhandlungen stehen, so werfen diese großen Ereignisse ihre Schatten voraus. Nun sind in den letzten Tagen den Schriftgießern die Anträge der Prinzipale zu Gesicht gekommen. Man muß so, es: so viel Schatten hat man wohl noch nicht auf dem Gesicht manches Kollegen gesehen.

Als zum 31. März beide Tarifkontrahenten die Kündigung ansprachen, schrieben die Prinzipale: „... insbesondere aber sprechen die bestehenden Angebotsheilen bezüglich der Entlohnung einzelner Gießer, Fertigmacher usw. und andre Gründe mit.“ Wir Gießer begien ganz im geheimen die Hoffnung, daß man wirklich die „Ungleichheiten“ aus dem Tarif herausbringen wolle. Um so größer ist nun die Enttäuschung auf Kollegenseite. In den 42 Prinzipalansätzen ist auch nicht einer, der den Bruchteil von sozialem Verständnis zeigt, ganz zu schweigen von den neun Punkten der Firma Scheller & Giesecke in Leipzig, welche für uns in keiner Weise diskutabel sind. Daß sich unter den Anträgen auch solche befinden, die sich gegenseitig widersprechen, sei nicht festgehalten.

Besonders aber tut es mir der Lohn- und Akkordtarif an. Obwohl man 13 Ekalen schon (bisher waren es sieben), hat man es doch nicht für nötig erachtet, diese Ekalen mit Zahlen auszufüllen. Man beschränkt sich lediglich auf die Ekalen von Tertio und größer und Hohllosh. Was diese Ekalen aber an Preisen enthalten, läßt ahnen, was man uns für die kleinen und kleinsten Gießer bieten will. Ein Beispiel möchte ich herausgreifen, und zwar 4 Cicero der Ekala über 125 kg. Bisher erhalten wir hier für 1 kg 0,30 Mk. Die Prinzipale haben in ihrem Entwurfe für diese Ekala 0,22 Mk. eingeschätzt. Da muß man sich doch an den Stopf greifen und fragen: Ist das im Ernst gemeint? Solange ich Gießer bin, gibt es auch einen Akkordtarif für Kompletzgieß, aber noch niemals hat es für diese Arbeit 0,22 Mk. gegeben. Im Frankfurter Tarif aus dem Jahre 1913 gab es 0,29 Mk. und schon damals konnte man mit Akk und Stroh auf seinen Lohn kommen.

Schon ist auch die Argumentation, daß sich der Gieß von Blindmaterial so hoch stellt wie Schrift. Schade, daß ich das nicht früher gewußt habe, sonst hätte ich Blindmaterial gegessen. Auch dem Signaturreinlohen möchte ich noch ein paar Worte widmen. Welcher Fertigmacher hat schon einmal beim Signieren sein Geld verdient? Steiner! Im Gegenteil. Mir sind Fälle bekannt, wo Fertigmacher, die längere Zeit signieren mußten, den garantierten Lohn in Anspruch nahmen. Seht geht man her und streift von den bestehenden Sätzen noch 100 Proz. ab! Vollstoll! Auf die vielen andern schönen Sachen, wie Lehrhilfskata usw., will ich lieber gar nicht eingehen, denn es hoch so schon in allen Tüpfen.

Eins aber haben unsere Arbeitgeber erreicht: Sie haben auch dem lauesten und launseligsten Kollegen mit ihren 42 Anträgen und 9 Punkten die Augen geöffnet! Seht, Kollegen, ballst sie offen, denn ihr wißt, was gespielt wird und wohin die Fahrt gehen soll.
Frankfurt a. M. F. L.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Hannover. (Maschinenlehrevereinigung im Gau Hannover.) Unsere am 22. Mai abgehaltene Generalsammlung war gut besucht; vertreten waren die Drei

Alfeld, Braunschweig, Celle, Einbeck, Gifhorn, Goslar, Hame'n, Hildesheim, Hildingen und Osabrück. Zum Vorsitzenden der Wanderversammlung wurde Kollege Danner einstimmig gewählt. Dem gedruckten vorliegenden Jahresbericht war nichts Nennenswertes hinzuzufügen. Der Mitgliedsverband betrug am Jahresabschluss 211, gegen 179 des Vorjahres. Einen breiten Raum nahm der Punkt „Lehndes“ ein. U. a. hielt Kollege Wachtel (Braunschweig) einen ausgezeichneten Vortrag: „Die Pflege des Textiles in unfern Vereinen“. Redner zeigte in seinem gutbegründeten Vortrag, wie es ist und wie es sein soll. Er führte Beweise, daß Kollege Wachtel im Sinne der Forderung gesprochen habe. — Nachmittags fand eine Besichtigung der elektrischen Beheizungsanlage im „Sanatorium“ in Anger statt.

Starke Ruhe. Die außerordentliche Generalversammlung vom 11. Mai hatte sich mit den noch unerledigten Tagesordnungspunkten der Generalversammlung zu beenden. Aus dem Berichte des Vorsitzenden Wilhelm Müller war zu entnehmen, daß die einfließende Tätigkeit wohl bei weitem des Ortsvereins eine der lebhaftesten war und die meisten Versammlungen sich mit dem Fröhlichen nach Hamburg der wirtschaftlichen Lage und Förderung von Teuerungsulagen zu beenden hatte. Das Fortschreiten unseres Gewerbes zeigt sich in der Arbeitslosigkeit und zum Teil Verhinderung an Ort, trotzdem etwa 20 Kollegen zu einer andern Berufstätigkeit über-

gehen mußten. Die mit der Prinzipalfakt geführten Verhandlungen zwecks Unterbringung der Arbeitslosen und Gewährung einer Sonderzulage als Grenzgebiet führten zu einem negativen Erfolg, und es muß leider festgestellt werden, daß mit guten Worten in heutiger Zeit bei der Mehrzahl unrer Arbeitgeber nichts zu erreichen ist. Die letzte Kreisamtsitzung brachte uns nach langwierigen Verhandlungen eine Erhöhung des Lohnzuschlags um 2%, Proz. Sämtliche Neuausgelernte am Ork konnten dem Verbands zugewiesen werden; aber auch hier zeigte sich das soziale Verständnis einiger unrer Arbeitgeber, indem sie mit dem Zuge des Auslernens auch diese entließen, um aber dennoch die tarifliche Lehrlingslohn wieder voll auszunutzen. Die im Herbst ins Leben gerulene Lehrlingsabteilung hat nahezu sämtliche Lehrlinge, etwa 130, erfaßt und deren Entlohnung unter der Leitung bewährter Kollegen gibt zu den besten Hoffnungen Anlaß. Außer der Erhöhung des Orts-, Bezirks- und Verbandbeitrags mußte wiederholt zu Ertragssteuern gegriffen werden, um in der Hauptache die Sozialkassenlosen zu unterstützen; es wurden etwa 5000 Mk. gesteuert. Im Laufe des Jahres legten nach eil.ähriger Tätigkeit aus Vorstehender Kollege Erb, ferner Kollege Sol nach 18jähriger Tätigkeit als Kassierer und Verwalter ihre Ämter nieder, um als Arbeiter bzw. Gewerkschaftssekretäre zu wirken. Beiden Kollegen sei der Dank auch an dieser Stelle für ihre aufopfernde Arbeit für die Gesamtheit ausgesprochen. In der Leitung des

Vereins trat insofern eine Änderung ein, als mit Ausnahme des Vorsitzenden und des Schriftführers die übrigen Vorstandsmitglieder nach zwölfjährigem Zusammenarbeiten eine Wiederwahl ablebten und diese Posten neu besetzt werden mußten.

o o o o o Literarisches o o o o o

„Gold-, Bank- und Börsewesen.“ Von Prof. Dr. Georg Dohr, 15. vollständig umgearbeitete Auflage. 428 Seiten. Gebunden 35 Mk. Verlag Ernst Poedel in Leipzig. Das vorliegende Buch ist außer dem Hauptpreis heraus entstanden. Was Obli als ehemaliger Bankdirektor in verschiedenen Vereinen kennen gelernt hat, hat er vollständig dargestellt, und neben dem Praxis ist auch die Theorie hineinwegs zu kurz gekommen. Der erste Teil behandelt das Metall- und Papiergeld, die Währungsfrage und die Erziehung des Geldes, und der zweite Teil die Technik des Zahlungsverkehrs in anschaulicher Weise kennen. Der zweite Teil gibt eine eingehende Erläuterung der Bankgeschäfte, insbesondere des Kontokorrents, Diskontos und Lombardgeschäfts, der Offerte-geschäfte. Alle modernen bankwirtschaftlichen Vorgänge werden an Hand von zahlreichen Beispielen verständlich, so insbes. nndere auch die Zins- und Dividendenrechnung und die Kreditverteilung an Hand von Anlagen, die in ein bestimmtes Schema gewandelt werden. Der dritte Teil verleiht dem Leser hinein in das lebhafteste Interesse der Berliner Börse. Wir leben praktisch, wie an der Börse gehandelt wird, wie die Kurse zustande kommen, wie der Kurszettel zu lesen ist, wie per Kasse, per Ultimo gehandelt wird, was bei Spekulation zu beachten ist, was bei der Realisation mit Verlusten im Aktien-, Kasse- und Wechselwesen, Stäubereien, Barmie, neuer aber auch alle Bankkunden und aus dem Obllischen Geld-, Bank- und Börsewesen wertvolle Belehrung ziehen.

In der Fachpresse gänzlich besprochen wurden die Dächer:

Universal und Rotary

(5 Mark) (4 Mark)

Diese Dächer behandeln in ausführlicher Weise die Entwicklung der Apparate. Sie sind geprüft von der Techn. u. in Kommission des Leipziger Maschinenmellervereins und der Zentralkommission der Maschinenmeller Deutschlands

Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker G.m.b.H./Leipzig, Salomonstr. 8/Poffschekkonto 534 30.

Tüchtiger Schriftsetzer

Söhnefräfer

und ein [546]

In dauernde Beschäftigung gesucht.

G. O. Scheller & Giesecke, Leipzig, Brüderstraße 26/28.

Zeitungsrotationsmaschinenmeister

vor kurzem aus Äthiopien zurückgekehrt, langjähriger erster Maschinenmeister und Leiter im Maschinenbau in großer Zeitung Südrußlands, 46 Jahre alt, sucht baldig Stellung.

Offerten unter R. S. 55* an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiger Schriftsetzer

23 Jahre alt, im Zeitungs- und Abzählzettel gleich tüchtig, sucht Stellung. Ganz gleich wohin. Stellung kann sofort angetreten werden.

Gefl. Offerten unter Nr. 549 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Tüchtiger Abzählzettelsetzer

für bessere Abzählzettelarbeiten sofort gesucht.

Wud, druckerei W. Erbsell, 5531 Dortmund.

Lithotypsetzer

für Multicolor und Kopierdruck in Zeitungsbetrieb gesucht. Angebote an Richter & Co., 5000 Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 26.

Tüchtigen Maschinensetzer

für Typograph A oder B, der auch zeitweise am Maschinen ausbitt, stellt sofort ein

„Mühlheimer Zeitung“, Mühlheim (Aub.).

Tüchtiger, zuverlässiger Typographsetzer

(Modell U. B. elektrische Mäher-Selbstung), mit langer Praxis, sicherer Maschinenkennner, für Werktag in dauernde angenehme Stellung gesucht. [526]

Nöhler & Herberl, Heidelberg.

Buchdruckmaschinenmeister

im Druck von Abzählzetteln und Autogrammen Gutes leistet und mit Anlageapparat versehen, in dauernde Stellung. Ich bitte Herren, die sich für diesen Posten geeignet halten, um Einleitung ausführlicher Angebote.

Karl Stöckigt, Saalfeld a. d. E.

Schweizerdegen

durchaus sicher in Kalkulation und Disposition (Reklameposten), nicht zu jung, unverheiratet (womit keine Wohnung vorhanden), sofort in dauernde angenehme Stellung gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen an: Th. Reiner („Zürcher Zeitung“), Zug i. Schw.

Tüchtiger Monotypsetzer

für zwei Maschinen sofort gesucht. Angebote mit Angabe über bisherige Tätigkeit und Gehaltsansprüche an [547]

Julius Beth, Langensalza.

Einzahlungen an den „Hörerspenden“ für Deutschlands Buchdrucker

auf Postfachkonto Leipzig Nr. 613 28

Tüchtiger Schriftsetzer

Komplettsetzer u. Zusatzer

für dauernde Beschäftigung gesucht.

„Schellwagener“ Ludwig & Mayer, Frankfurt a. M. [532]

Tüchtiger Fertigmacher

findet dauernde Beschäftigung.

Schriftsetzerei E. Gumpel, H. O., 21. Schriftsetzerei Selmer, Hoffmeister, Leipzig.

Egal wohin!

Erstb. Schriftsetzer, 23 Jahre alt, ledig, in allen Saharten bewandert, sucht bald Stellung. Gefl. Angebote an: H. Oßy, Neu-Weißstein, Post-Waldenburg-Altwohler, Chausseestraße 11, erbeten.

Welcher polnische Kollege

der gern in die Heimat möchte, würde mit deutschen Kollegen in Ddago [523] (Bromberg)

Stellung und Wohnung

suchen?

Zuschriften erbeten an: H. Ehom, Albin-Straße, Vorderer Straße 41.

Zuverlässiger, tüchtiger Tabellen- und Inzeratensetzer

39 Jahre alt, ledig, in ungeschädigter Stellung, sucht dauernde Stellung, am liebsten nach Süddeutschland (Bayern oder Baden bevorzugt). Gefl. Offerten unter X. 536 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger, strebsamer, in allen Saharten bewandelter Schriftsetzer

21 Jahre alt, bisher ungeschädigt, sucht sich sofort oder später in Druckerlei zu verändern, wo ihm Gelegenheit zur weiteren Ausbildung im Abzählzettel gegeben ist. Gefl. Offerten erbitte unter R. H. 555 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger strebsamer Abzählzettelsetzer

in ungeschädigter Stellung sucht in Thüringen oder Bayern angenehme Beschäftigung. Erste Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angebote unter Nr. 541 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger, tüchtiger Setzerfertiger

sucht für sofort Stellung. Egal wohin! Angebote an Joseph Neuberger, Passau 111, Kapuzinerstraße 12. [556]

Älterer, erfahrener [520] Maschinenmeister

sucht als erster oder als Leiter einer mittleren Druckerei Stellung. Entweder Drucker, im feinsten Abzählzettel-, Autogramme-, Brief- und Vierfarbendruck (Werkpapier) durchaus tüchtig. Angebote an: H. Fiedler, Maschinenmeister, Merseburg a. d. S., Schmale Str. 23.

Gesangverein „Gutenberg“ Leipzig

Dienstag, 7. Juni, pünktlich 7 1/2 Uhr! Übungsstunde

Ausgabe der Karten für die Oper.

Wandererschaft

Welche wanderlustigen Kollegen, die möglichst Geige oder Mandoline beherrschen, würden sich hellern und gebliden, 21 jährigen Kollegen zur Wandererschaft [559]

Angebote unter „Wanderlust“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Maschinenbau

Griedensqualität, Heeren [13]

Wegner & Moll, Düsseldorf, Gyal-Adolf-Strasse 112.

Segregate und Sästen

solche Formregale, Segregale, Mahlschleifer, Walzen- und Garbenrührer, Galbweiser usw. liefern in bester Ausführung ab Lager [14]

Wegner & Moll, Düsseldorf, Gyal-Adolf-Strasse 112.

Reparaturen, Montagen

werden gut und billig ausgeführt von: [6]

Ludwig Moritzen, Düsseldorf, Jordanstraße 7.

Leiffaden zum Aufbau der Zurückung

der gern in die Heimat möchte, würde mit deutschen Kollegen in Ddago [523] (Bromberg)

Reifhaber zum Aufbau der Zurückung

der gern in die Heimat möchte, würde mit deutschen Kollegen in Ddago [523] (Bromberg)

Am 1. Juni verstarb unser lieber Kollege, der Seher

Heinrich Westphal

aus Hamburg, im 51. Lebensjahr. [551]

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Zwei liebe Kollegen sind uns wiederum durch den Tod entziffen. Am 16. Mai verstarb pünktlich in Folge Schlaganfalls der Seher [544]

Ernst Blaszyk

aus Magdeburg, im 19. Lebensjahr, und am 30. Mai wurde der Seher

Wilhelm Reulecke

aus Halberstadt, im 26. Lebensjahr, von seinem labrelangen Leben, welches er sich in Selangenschaft zugewogen, durch den Tod entziffen. [544]

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Ortsverein Magdeburg.

Bei Arbeitsmarkt sowie helenen Angelegenheiten wollen Genossen mit Interesse wegen den Besorgnissen mit bei den Besorgnissen unter Mark-Briefmarken kein Gebotene, Geschäftsstelle des „Hör.“

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 20 Pfennig das Exemplar. Der Betrag ist bei Bestellung gleich mitzuliefernd.

Beilage zu Nr. 64 — Leipzig, den 7. Juni 1921

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Die Riesenarbeit!

Die Zahlungen und Ausbringungen von Wertes, so wie die Erfüllung des Londoner Ultimatum in Frage kommt, müssen den Volkswirt bedenklich stimmen, weil die Riesenleistungen durch das deutsche Volk kaum zu schaffen sind. Es gibt Fortschritte werden bei derartigen Anstrengungen an die Volkswirtschaft, die doch ungeheurerlich durch die Hungerblockade gestillt hat, obumständlich zusammenbrechen. Der jungen Republik wird das Geld und die Fortentwicklung durch den Entente-Kapitalismus außerordentlich schwer gemacht. Der Entente-Kapitalismus, so schön und krisenbenswert er ist, hat in der Praxis noch zuviel verlagert. Wenn das deutsche Volk sich nicht aus eigener Kraft hilft, geht es ohne Widerspruch der andern Völker unter, zumal das Weltgewissen seinen Fortschritt gegenüber Gerechtigkeit und Menschlichkeit abfolviert. Traurig, aber wahr. Sehen wir trotzdem mutig vorwärts! Die schaffenden Kräfte müssen das auf ihnen lastende Dunkel tragen, der kommende Morgen wird gewiß um so schöner sein.

Fragen wir zunächst, was Frankreich mit den vielen Kriegen machen will, die deutsche Kräfte für die edle Nation fördern müssen. Wie man hier klar sehen kann, müssen einige historische Vorkommnisse registriert werden. Während Deutschland sich nach 1871 in ungeheurem Ausmaß industrialisierte, stockte die gleiche Entwicklung in Frankreich. Das gerade, was der Arbeiterbewegung in Deutschland ihr Gepräge gab, die Masse mit Massenorganisation und Aufruf einer neuen Klasse (Industriearbeiter), fehlt fast gänzlich in Frankreich, das etwa vier Millionen Arbeiter besitzt, die ein Viertel der Bevölkerung ausmachen. So hat die Niederlage von 1870/71 in Frankreich, klar erkennbar, soziologisch-kontrollierend gewirkt. Inmitten einer Welt, die sich veränderte, erhielt sich die Schichtung in Frankreich von 1840 weiter bis 1914. Frankreich steckte im Zentrum, deshalb brauchte es die neueste hochkapitalistische Epoche nicht mitzumachen. Heute zeigt sich ein anderes Bild. Der Kapitalverlust im Weltkrieg, den Deutschland nie erleiden kann, zwingt Frankreich, mehr zu arbeiten. Die französischen Staatsmänner haben vielleicht den Plan, eine französische Großindustrie durchzuführen, doch dazu gehören heutzutage nicht nur Menschen, sondern sehr viele gesunde und kräftige Menschen, die Frankreich einfach nicht hat. Die augenblickliche Vormacht Frankreichs in politischer Hinsicht, das volkswirtschaftlich für Europa kaum etwas zu bedeuten. Die Vormacht ist nur scheinbar. Wenn die andern Industrieländer sich erholen und wieder gesund haben — an eine Wirtschaftsbildung zu dem agrarisch-frühkapitalistischen Status von Frankreich ist in Europa niemals zu denken —, wird Frankreich plötzlich alt und mehr als belagert dastehen. So trieb die französische Industrie, Handels- und Kaufmannsreise diese Emsicht sich zu eigen machen, desto besser für die Volkswirtschaften Europas. Es genügen heute im Wirtschaftsprüfungswesen Geld und Stoffen, es müssen vielmehr rege Menschenhände da sein, die arbeiten wollen und können. Mühsal ist es Wahnsinn von Frankreich, uns der Stoffen zu berauben, wo es als Äquivalent der zerstörten Eruben im Kampfgebiet doch schon das Glas und das Saarbecken besitzt. Ergänzungen zu diesen Ausführungen bietet meine Schrift: „Frankreich und Wir“, Verlag Alfred Wendler, Braunschweig, Preis 2 Mk.

Nun die Geldfrage. Die erforderlichen Zahlungen sind nur möglich, wenn die deutsche Zahlungsbilanz allmählich aus dem Passivum einler Milliarden Goldmark in eine Aktivität gebracht werden kann. Dies ist allein erreichbar durch Erhöhung der Ausfuhr und Verringerung der Einfuhr. Da liegt die Riesenarbeit klar zutage! Wer kann sie leisten? Nicht der eine oder andre, sondern das ganze Volk muß durch entsprechende Aufklärung dahin gebracht werden, daß es sich für diese Leistung und Mitwirkung einsetzt. Gewerkschafts- und Betriebsratssekretäre an die Front! Es erfüllt uns doch eine leidenschaftliche Kraft des Glaubens an die erzieherische Macht der Presse und den eingeborenen Willen zur tüchtigen Leistung.

Die Hebelpunkte der Aufklärung müssen dazu führen, daß die deutsche Landwirtschaft an eine Intensivierung der Lebensmittelerzeugung herangeht. Besonders müssen die Getreide- und die Zuckerproduktion sowie der Sachbau Steigerung finden. Es geht nicht an, daß der Großgrundbesitz, angeblich aus Leuten, große Flächen liegen läßt als Wiese. Trotz der Lebensmittelpolitik sind die Flächen der Wiesen in Deutschland riesig gelegen. Das ist eine Verfündigung am Volke! Hier kann nur eine radikal durchgeführte sogenannte Altkolonisation im Rahmen des Reichsbesiedlungsgesetzes Abhilfe bringen. Das Land gehört nicht einzelnen Proben und Eichenstammern, sondern dem Volke.

Ferner muß an eine Einschränkung in der Lebensführung gedacht werden, was besonders schwer fällt nach Jahren schwerer Entlassung und spartanischen Zulebens. Auf die Reparationen entfallen auf den Kopf der Arbeiter im Jahre etwa 1000 Papiermark. Das bringt uns der Verlust des Krieges ein. Eine schmerzliche Tatsache besonders für die Mütter und Väter, die doch während des Weltkriegens mindestens jährlich eine Lohn- bzw.

Gehaltsentzüge von 2500 Mk. hatten. Man müssen sie auch noch den Kriegsverlust bezahlen! Ein solch trostloser Zustand, doch er muß und kann überwunden werden, wenn der Wille da ist. Die deutsche Republik darf nicht untergeben! Es ist politisch und wirtschaftlich eben nicht gleichgültig, ob wir Deutsche oder Franzosen oder Engländer sind. Diese Auffassung, die vor dem Zusammenbruch in der Arbeiterkassette nicht vorhanden war, muß in die Köpfe der Arbeiter gehämmert werden. Der gegenwärtige Konsum der Bevölkerung an wirklich notwendigen Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken usw. geht nicht einzu-schränken, aber die Einfuhr und der Verbrauch an Luxus- und Genussmitteln, auch dann, wenn einzelne Industrie- und Handelskreise, die von der Befriedigung solcher Bedürfnisse leben, dadurch eine geschäftliche Benachteiligung erfahren. Diese Kreise müssen sich schnell umstellen für eine andere Wirtschaft.

Nach der Außenhandelsstatistik wurden z. B. in den Monaten Januar bis Oktober 1920 an Rohstoffen 607.330 Doppelzentner eingeführt, im ganzen Jahre 1918 814.000 Doppelzentner. An Getreide betrug die Einfuhr in der Zeit von Januar bis Ende Oktober 1920 bereits wieder 51.842 Doppelzentner. Ähnlich liegt es beim Kaffee, Tee, bei den alkoholfreien Getränken, ausländischen Seifen, Parfüms usw. Das geht nicht so weiter. Bei der Gestaltung der deutschen Einfuhr muß unter allen Umständen auf die nationalökonomischen Erfordernisse der Lebensführung des Volkes Rücksicht genommen werden. Wenn das Volk tatsächlich ausländische Produkte meidet, merkt auch die „menschenfreundliche“ Entente, welches Unrecht sie an der deutschen Arbeiterkassette begangen hat durch Verhängung der grausamen Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles.

Au der Einfuhr von Rohstoffen des Auslandes kann nicht geparat werden. Der eigene Bedarf unserer Industrie und die Herstellung von Ausfuhrprodukten verbietet es uns. Die deutsche Industrie muß den Produktionsprozess mit allen Künsten der Ökonomie und Technik verbilligen, wenn die Reparationen überhaupt durchgeführt und nicht nur der konsumierenden Bevölkerung als Last aufgebürdet werden soll. Teilweise wird sich in diesem Zusammenhang auch die Verwendung fremder Rohstoffe und Rohprodukte noch besser und vorteilhafter gestalten lassen. Wo es irgendwo geht, sind einheimische Rohstoffe zu requirieren. Wenn bei uns wie in Österreich Entente und einheimischer Rohkapitalismus daran gehen wollten, uns den Aufschwundtag zu geben, dann tracht es gewollt.

Schließlich muß unsere Ausfuhr vorteilhafter und rationeller organisiert werden. Die Ausfuhr von Holz- und Massfabrikaten ist bei der Abgabe von 25 Proz. durch die deutsche Regierung uneinheimlich und unrentabel. Der deutsche Export darf nur hochwertige Qualitäts- und Fertigerzeugnisse ausführen. Der Exportgewinn muß über die Höhe der Ausfuhrabgabe hinausgehen. Auch hier ist viel Geist und Scharfsinn erforderlich, um den richtigen Weg zu finden. Es haben Kapital und Arbeit mehr als Riesenarbeit zu leisten. Schließlich brechen die zur Verfügung stehenden Kräfte nicht wie im Weltkrieg zusammen. Das bedeutet für das deutsche Volk vollständiges Sklaventum der Entente gegenüber. Der Himmel bewahre uns vor diesem harten Schicksal!

Breslau. Paul Otto George.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Differenzen oder besondere Vereinbarungen in Berlin? Der die Berliner Kollegenchaft gänzlich unbefriedigende Ausgang der durch den Tarifausschuß im Mai vorgenommenen Regelung der Lokalzuschlagsfrage, worüber im Berliner Generalversammlungsbuch vom 13. Mai in Nr. 62 des „Korr.“ Näheres zu lesen war, veranlaßte den Berliner Gauvorstand, mit den Vertretern der Berliner Buchdruckerbesten Verhandlungen über die Gewährung einer örtlichen Zulage als Ausgleich für die Nichtberücksichtigung der Forderungen der Berliner Gehilfenchaft bei der Lokalzuschlagsregelung einzuleiten. An diesen Verhandlungen nahm auch eine Vertreterin der Berliner Hilfsarbeiterbesten teil. Am 2. Juni führten diese mehrfachen Verhandlungen zu einem provisorischen Abkommen zwischen den Vertretern der Parteien, nach dem die Buchdrucker in allen drei Klassen (A, B und C) bei einem Verdienste bis zu 10 Mk. über Minimum eine wöchentliche Zulage von 15 Mk., bei 11 bis 20 Mk. über Minimum 12 Mk., bei 21 bis 30 Mk. über Minimum 8 Mk. und bei einem über 30 Mk. über Minimum betragenden Lohn 5 Mk. erhalten sollen. Die Neuausgelernten, die im letzten halben Jahre nichts bekommen haben, sollen 11 Mk. pro Woche erhalten, und zwar 5 Mk. als Lohn und 6 Mk. als Ersatz für die ihnen bisher nicht gewährte Wirtschaftsbefähigung. Dieses Abkommen soll bis 30. September d. J. gelten. Für die Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen sollen die Zulagen auch aus dieser Vereinbarung nach den Prozenthöhen, wie sie im Buchdrucker-Tarif für die Löhne des Hilfspersonals

festgelegt sind, regeln, also für Hilfsarbeiter mit 85 Proz., für Anlegerinnen mit 55 Proz. und die übrigen Hilfsarbeiterinnen mit 50 Proz. Das Hilfspersonal unter 21 Jahren erhält als Ausgleich für die bisher nicht gewährte Wirtschaftsbefähigung 5 Mk. wöchentlich. Diefem Abkommen haben die Berliner Buchdruckerbesten in ihrer Versammlung am Donnerstag zugestimmt. Gehilfenchaft und Hilfspersonal haben sich jedoch damit nicht einverstanden erklärt; weshalb der Gauvorstand den Beschluß faßte, innerhalb 48 Stunden erneut in Verhandlungen mit den Buchdruckerbesten zu treten. Das Resultat dieser Verhandlungen soll einer Vertrauensmänner-Versammlung am 6. Juni unterbreitet und darauf eine Urabstimmung in den Betrieben vorgenommen werden. Das Resultat dieser Urabstimmung, die geheim und von Buchdruckern und Hilfspersonal getrennt vorgenommen wird, soll entscheidend sein. Inzwischen schon in den Ausstaus getretene Personale haben bis zu dieser Entscheidung die Arbeit wieder aufzunehmen. Einzelkonflikte gab es im Laufe dieser Bewegung, soweit uns bekannt geworden ist, schon in mehreren Betrieben, u. a. in der Druckerei der „Freiheit“ und des „Berliner Tageblattes“. Die von der Tagespresse verbreitete Meldung, daß die Forderung der Berliner Kollegenchaft einstelllich auf 35 Mk. ging, entspricht nicht den Tatsachen; wohl haben einzelne Versammlungsredner diese Forderung aufgestellt, aber zum gültigen Beschluß wurde sie nicht erhoben. Die offiziellen Forderungen waren wesentlich niedriger, woraus sich auch die Erregung der Berliner Kollegenchaft erklärt, zumal die an und für sich schon sehr niedrig berechnete Indezalf Dr. Kucynski für Groß-Berlin für den Monat Mai wieder eine Steigerung erfahren hat, wozu nun noch die stark erhöhten Fahrpreise im Berliner Vorortverkehr und die sehr erhebliche Steigerung der Wohnungsmieten kommen.

Verband des neuen Lokalzuschlagsverzeichnisses. Auf Anfrage ist uns vom Tarifausschuß mitgeteilt worden, daß das Vorlo nicht zu Lasten der Besteller geht. Es bedarf also nicht der Einigung von Preisermäßigungen für die Zulassung durch das Tarifausschuß mit 75 Mk. ist alles bezahlt. Da die 16 Seiten des Verzeichnisses genau dem Format des Tarifausschuß angepaßt sind, so ist ihr Einlegen beim § 9 eine einfache Sache.

Nachahmensewerke Beipiele. Da die Zwangsbeschaffung von Butter und Milch aufgehört hat und demzufolge eine Preissteigerung eintreten wird, gewährt die Firma C. Lohnd, Nachfolger Fr. Wedter, in Tangermünde eine einmalige Beihilfe. Beihilfen erhielten 25 Mk., Hilfsarbeiter 30 und 40 Mk., Gehilfen 50 bis zu 100 Mk. — Als Ferienbeihilfe gab die Firma Panes Verlag in Weimar an alle Seher und Drucker je 50 Mk. aus; Hilfspersonal 35 Mk. Kleinere Beträge sind schon wiederholt zur Auszahlung gekommen. — Die Buchdrucker Rische & Seidel in Würzen beging am 1. Juni 1921 ihr 25-jähriges Geschäftsjubiläum und bedachte aus diesem Anlaß ihr gesamtes Personal mit einem ansehnlichen Geldbetrage. Die Gehilfen erhielten doppelten und die Beihilfen dreifachen Lohn. Ferner gab die Firma auch ihren Gehilfen unter 21 Jahren von Anfang an die Wirtschaftsbefähigung.

Mitteldeutsche Verlagsaktiengesellschaft. In Nr. 60 wurde in dem Versammlungsbericht aus Halle a. d. S. mitgeteilt, der Stimmens-Kongress habe dort die Druckerei Otto Hengel und die „Halle'sche Allgemeine Zeitung“ erworben. Eine durch Thüringer Blätter gehende Presse-notiz nennt jedoch die in Erlurt anfallige Mitteldeutsche Verlagsaktiengesellschaft als Aufkäuferin der Firma Hengel. Die Verhältnisse der Tagespresse werden immer unklarer. Der genannten Erlurter Gesellschaft gehören, wie wir auf Grundung erfahren, Fabrikbesten, Großhändler und Großgrundbesitzer an, die politisch deutsch-national und volksparteilich abgestimmt sind. Wenn der Stimmens-Kongress im allgemeinen eine solche Zusammensetzung aufweisen sollte, dann wäre es ja eine recht kunterbunte Gesellschaft.

„Verein nationale Presse.“ Die Deutschnationalen betreiben unter dieser Flagge den Zeitungsaufkauf. Der „Abendliche Herold“ in Altmühlheim, der von dem wegen seiner Annekationsbestrebungen unvorzählbar bekannten Dr. Dorlen herausgegeben wurde, ist jetzt an diesen Zeitungsherrn übergegangen. Nun wird wohl die Konkurrenz zwischen den bereits nicht wenigen Kongressen eine neue Erscheinung werden, denn parteilich sind sie ja nicht immer, wie das Beispiel der Mitteldeutschen Verlagsaktiengesellschaft zeigt.

Tariffverband für das deutsche Buchwesen. Im „Buchhändler-Zeitung“ wurde kürzlich von einem Vertriebsdreh der Vorschlag zur Gründung eines Kartellverbandes für das deutsche Buchwesen gemacht. Die Aufgaben dieses Kartells sollen sein: Ausgleich der materiellen und idealen Gegensätze zwischen Autoren und Verlagsbuchhandel, zwischen Verlag und Sortiment, zwischen

Erkenntnis und Bücherhändler, Beeinflussung der Produktion zur Umwertung und Bohnhoff des Minderwertigen und Förderung der guten Literatur, Werbekreislauf für das deutsche Buch, Leitung der Wanderausstellung „Das deutsche Buch“, Pflege der Buchbesprechungen, Erziehung des deutschen Volkes zum guten Buche, Schul- und Unterrichtsung der deutschen Buchhändler und Schriftsteller in den deutschen Grenzgebieten und auf den deutschen Sprachinseln, Zusammenarbeit mit der Reichsregierung zur Förderung wissenschaftlicher Buchproduktion durch Flüssigmachung größerer Nachmittels. Es ist sehr viel, was man sich damit vornehmen. Es sind ideale Ziele darunter. Andre Dinge haben sehr realen Charakter (Ausgleich der materialien und deckungs-erhältnisse zwischen Autoren und Verlagsbuchhändler). Andres ist kritischer Natur (Umwertung und Bohnhoff des Minderwertigen). Es kommen für diese Arbeitsgemeinschaft — um eine solche handelt es sich — in Betracht der Vorstandsmitglieder der Deutschen Buchhändler, der Schutzverband der Deutschen Schriftsteller und der Zurechts-Bund. Darin liegen an sich Gegensätze ausgedrückt, die nicht so einfach sind. Diese Arbeitsgemeinschaft wird also auch nichts Ganzes leisten können, aber sie kann bei gutem Willen doch manches Nützbringende schaffen.

Stadtbuchdruckerei — Dorfbuchdruckerei. Dem Verleger des „Polkwäher Stadtblattes“ wurde vom Magistrat aufgegeben, die Bezeichnung „Stadtbuchdruckerei“ zu unterlassen. Darauf antwortete der Meinungsabgabende vom Polkwäher, er lehne den angehängten Maßnahmen entgegen und werde nötigenfalls seine Firma in Dorfbuchdruckerei umbenennen. Ob diese Umbenennung dem Magistrat der Großstadt Polkwäher imponiert hat? Jedenfalls weiß sich der Zeitungverleger dort zu helfen.

Praktischere Gestaltung des Bücherwesens. In das Bereich der Normalisierung greift ein Vorklag des bekannten Chemikers Professor Wilhelm Ostwald ein. In seiner Zeitschrift „Die Farbe“ hat er nämlich den Vorschlag gemacht, wissenschaftliche Literatur als Sammelschrift erscheinen zu lassen. Eine Sammelschrift wird nach seiner Definition aus einer unbestimmten Anzahl von Einzelschriften gebildet, die im gleichen Format gedruckt und mit sachgemäßen Ordnungszeichen ausgestattet werden. Durch eine Vereinigung von Gruppen solcher Einzelschriften in „Mappen“ entfällt das Sammelwerk, „das sich von einem in Buchform erschienenen Werke ebenso zu seinem Vorteil unterscheidet wie eine moderne Kartotek von dem veralteten, unhandlichen und unpraktischen Geschäftsbuch“. Bisber veröffentlichte der Gelehrte eine wissenschaftliche Abhandlung meist in einer Fachzeitschrift, wie sie mit andern zusammen in einem Heft gedruckt und veröffentlicht wurde. Eine Anzahl dieser Hefte bildet wieder einen Band, in dem oft Hunderte solcher Arbeiten unlosbar aneinander gefestigt sind. Braucht man eine Abhandlung, so muß man den ganzen Band handhaben und oft verkümmern. Während dieser Zeit sind alle andern Abhandlungen für jeden andern gesperrt. Wird solch ein Band bei der Benutzung eines einzigen Auslasses beschädigt oder zerstört, so sind auch alle andern Abhandlungen vernichtet. Das könne bei seinem System vermieden werden. Ostwald empfiehlt das von ihm bereits früher aufgestellte Weltformat von 160:226 mm für das beschriebene Heft.

Normalgröße für Geschäftsdrucksachen. Auf dem Umweg über die Tagespresse haben wir einmal wieder etwas von dem Normenausschuß für das graphische Gewerbe vernommen. Gemeinlich mit dem Normenausschuß der deutschen Industrie- und Verbrauchervereiner ist eine Normgröße für geschäftliche Drucksachen festgelegt worden. Für den Briefbogen wurden 29,7:21 cm als Grundmaß anerkannt, dessen Verhältnisse in der Vergrößerung wie in der Verkleinerung sich stets wie 1:1,41 verhalten sollen. Der Normenausschuß arbeitet auch auf eine Vereinheitlichung der Maschinengrößen hin. Die Sache ist nicht nur nach der sachtechnischen, sondern auch nach der sachgewerblichen Seite hin von Wichtigkeit. Deshalb muß die Fachpresse in dieser Zwickelung über die Arbeiten des Normenausschusses näher unterrichtet werden. Als vor einigen Jahren die Normalisierung in Angriff genommen wurde, ist das auch geschehen. Wenn die ausführlichere Behandlung auch Aufgabe der sachtechnischen Organe ist, so wird der „Storr.“ in kürziger Form gern Mitteilungen bringen.

Inzulässige gewerkschaftliche Sammlungen. Da in neuerer Zeit sich die Fälle mehren, daß von gewerkschaftlichen Ortsausschüssen unbeschäftigterweise allgemeine Sammlungen zur Errichtung von Gewerkschaftshäusern und Finanzierung anderer Unternehmungen eingeleitet werden, wird vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eine Warnung erlassen. Danach dürfen gemäß § 46 der Satzungen des Bundes Sammlungen, die über den Bezirk der einzelnen Ortsausschüsse hinausgreifen, nur vom Bundesvorstand mit Zustimmung der Zentralvorstände oder des Bundesausschusses ausgeschrieben werden. Derartige unbeschäftigte Sammlungen, ebenso alle nicht vom Bundesvorstand ausgehende Sammelaufrufe, die erlaubungsgemäß nicht einmal den richtigen Erfolg haben, sind daher zurückzuweisen. Selbstverständlich werden alle öffentlichen Sammlungen im Bereiche der einzelnen Ortsausschüsse hieron nicht berührt. Sie sollten zum Beweise der lokalen Entwicklung der Gewerkschaften nach besten Kräften von den einzelnen Mitgliedern unterstützt werden.

Konferenz von Vertretern der Gewerkschaftshäuser. Zum 23. und 24. August hat der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund die Vertreter von Gewerkschaftsbürokraten zu einer Konferenz nach Hannover eingeladen. Wenn irgendein Gewerkschaftshaus verabschiedet ohne Einladung geladene ist, wird gebeten, dies dem Bundesvorstand mitzuteilen. Inzwischen ist reichlich Gelegenheit geboten,

an den einzelnen Orten über Anregungen zu Änderungen oder Verbesserungen zu beraten.

Lohn- und Lebenshaltungskosten in Wien. Dr. Kuzynski, der Direktor des Statistischen Amtes Berlin-Schöneberg, hat die Entwicklung der Löhne und der Lebenshaltungskosten in Wien zu ermitteln und mit den Berliner Verhältnissen zu vergleichen gesucht. Das wöchentliche Ernährungsminimum für eine vierköpfige Wiener Familie kostete danach im März 1921: 1225 Kr. Dieselbe Ernährung hätte man im März 1921 in Berlin für 137 Mk. beschaffen können. Im Juli 1914 hätte sie sich in Wien auf 137, Kr., in Berlin auf 10 Mk. gestellt. Die Kosten sind also seit Kriegsbeginn in Wien auf das 90fache, in Berlin auf das 14fache gestiegen. Die Steigerung wäre nun in Wien noch größer, wenn nicht die amtl. veröffentlichten Lebensmittel durch Staatszuschüsse bedeutend verbilligt würden. Tatsächlich ergibt ja auch die obige Aufstellung für die rationierten Nahrungsmittel eine Verteuerung „nur“ auf das 4fache. Für die im freien Handel oder im Schleichhandel gehauenen eine Verteuerung auf das 120fache. Noch stärker war die Preissteigerung für Bekleidung. Hier ergab sich eine Verteuerung auf das 150fache. Für Heizung und Beleuchtung betrug sie andererseits „nur“ das 50fache. Wohnkosten sind etwa doppelt so hoch wie vor dem Kriege. Im ganzen sind die Kosten des Existenzminimums von Juli 1914 bis März 1921 auf reichlich das 80fache gestiegen. Wie haben sich demgegenüber die Löhne entwickelt? Die von der Zentralkommission veröffentlichte Tabelle gibt darauf eine lurchbare Antwort. Von Anfang 1914 bis „Ende 1920 oder Beginn 1921“ ist der vertragliche Mindestwochenlohn in 23 von 24 Berufsarten nur auf das 21- bis 50fache gestiegen:

Berufsart	Vertragsmäßiger Mindestwochenlohn	
	1. Jan. 1914	1920/21
Eisenmehlen	3,3	1205
Metallarbeiter, Professionisten	25	1411
„ Hilfsarbeiter	21	1201
„ Frauen	14	662
Mischer	30	1248
„ Qualifizierte Hilfsarbeiter	23	1085
„ Hilfsarbeiterinnen	18	720
Weber und Chemiedreher	28	825
Brettschneider (1. Klasse)	40	1436
Tammschneider (1. Klasse)	46	1462
Schneiderinnen (1. Klasse)	26	1110
Schuhmacher	27	1140
Steinbinder (1. Klasse)	38	1572
Metzger	33	1472
Maurer	34	898
Flößer	45	943
Zinnblecharbeiter	21	864
„ Schmied	37	907
Metzger in d. Maier	38	902
„ in d. Metzger	30	1050
Brotbäcker	38	816
„ Metzger und Aufseher	36	1500
Magazinarbeiter	33	1450
Müchelpacker	36	1200

Inzwischen sind die Löhne bedeutend erhöht worden, aber auch die Kosten der Lebenshaltung sind gewaltig gestiegen (das Ernährungsminimum allein vom Januar bis März 1921 um 23 Proz.). Läßt man diese jüngste Entwicklung, für die keine ausreichenden Lohnangaben vorliegen, außer Betracht, so wird man zusammenfassend sagen können: In den Kosten des Existenzminimums gemessen, ist der Wochenlohn von Anfang 1914 bis Anfang 1921 gesunken: in Wien auf die Hälfte, in Berlin auf zwei Drittel.

Die internationale Steuerung. Im Ausland haben sich die Kosten für die Lebenshaltung viel stärker verringert als in Deutschland, wie die folgende Tabelle zeigt, die wir der Monatschrift „Wirtschaft und Statistik“ entnehmen:

Monat	Lebenshaltungskostenindex:					
	Frankreich	England	Frankreich	Deutschl. Reich	Frankreich	Deutschl. Reich
1914	100	100	100	100	100	100
1920	100	100	100	100	100	100
Januar	193	235	230	290	295	623
Februar	196	233	230	297	300	741
März	196	235	232	339	341	836
April	207	248	241	358	360	876
Mai	212	255	250	358	361	842
Juni	215	258	252	369	372	842
Juli	215	262	255	373	376	842
August	203	267	261	373	376	795
September	199	270	264	407	407	777
Oktober	194	291	276	420	422	822
November	189	282	269	426	426	872
Dezember	175	278	265	424	424	916
1921	169	263	251	410	410	924
Januar	155	249	241	382	382	901
Februar	153	238	233	359	359	901
März	149	232	228	328	328	894

Man beobachtet den kolossalen Unterschied zwischen Deutschland und dem Ausland, der sich in den letzten Monaten noch bedeutend vergrößert. Zumal Amerika gegenüber ist die deutsche Indexziffer im April nochmal so groß, während es bei England 3,9 und bei Frankreich 2,7 ausmacht. Überall — am meisten in Deutschland — ist aber die Arbeitsbewegung der Kleinhandelspreise langsamer vor sich gegangen als bei den Großhandelspreisen, die sich im Ausland teilweise sprunghaft abschwächen. Die größere Erleichterung der Lebenshaltung, die man nach dem letzten

hatten Sturz der Großhandelspreise glaube erwarten zu dürfen, ging daher für die Bevölkerung zum allergrößten Teil auf dem Wege von der Erzeugung oder dem Großhandel zum Verbrauche verloren. Sollen sich vergrößern sich das Verhältnis durch den Feldzug der Unternehmer gegen den Preisabbau zumungunsten der Konsumenten nicht noch mehr. Andernfalls ist es sehr leicht möglich, daß die Gebuld zu Ende geht und sich ein heiliges Kreuzdemonster mit elementarer Gewalt über dem unerfülllichen Wuchertum entladen wird.

Briefkasten

A. A. in W.: Wir können Auskünfte tariflicher Natur nicht erteilen. Die Gründe dafür haben wir schon oft angeführt; sie liegen nicht im präkalischen, nicht gerade angenehme Erörterungen, die wir ratsamerweise vermeiden möchten. Die Tarif- oder die Organisationsverhältnisse sind sehr verschiedenartig. Kann man auch dazu, in Verhandlungen über Zweifelfälle zu referieren. In Ihrem Fall ist dies unbedingt notwendig. — A. B. in S.: Alles normale Kauf: größte Sache und leichter der Möglichkeit ausgelegt, zurückgestellt werden zu müssen. — W. N. in W.: Wir hoffen, daß die Provinz mit Hilfe der Bundesregierung „gekauft“ wird. Darauf einzugehen, würde auf jener Seite den Eindruck erwecken, als legten wir dem Bundesrat die Verantwortung bei. Es gibt das jedoch auch „offiziell“ an der „Exp.“ interessant zu machen; womit es bei dem Urteil nicht besteht ist. Bedenken möchten wir vermeiden. Unsere Anträge: es werden doch nicht auf den sauren Sauber, der in diese Angelegenheit gehen den Verband versagt wird, berechneten? Mit solchen Träumen kann kein richtiger Gewerkschafter gerechnet werden. — G. U. in S.: Wird gebracht. — W. B. in U.: Die letzten Jahre sind ein „Gruf.“ — G. B. in Braunschweig: ein B. ist von solcher Größe ist nicht unwahrscheinlich. Können wir die Befindlichkeit daraus trinken. — O. S. in Hannover: Beachte über den Vertragstag hat doppelt vor. Werden den den Jungb. b. b. richters nicht. Gruf. — G. v. A. in Berlin O.: Ihre böswilligen Unterstellungen werden nicht verzeiht. Die betreffenden Angeh. und nicht von uns, sondern von jenen ständliche Feststellungen, die überaus noch stets vorher in der „Aktion Fabrik“, in der „Freiheit“ und im „Vorwärts“ veröffentlicht wurden. In Nr. 4 und 5 des „Storr.“ b. G. haben die Jünger schon längst ihre entsprechende Bewertung gefunden. Ihre persönlichen Beschuldigungen lassen übrigens auf ein sehr lockeres Gewissen schließen. — O. S. in Berlin-Mitte: Die „Storr.“ ist nur durch die Post zu beziehen. Sie wollen demnach Ihre Bestellung bei Ihrer Postanstalt aufgeben. — E. A. in Braunschweig: Werden Sie sich an den Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker in Leipzig, Salomonstraße 8.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepfad 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen

Oberrhein. (Bezirk.) Vorsitzender: Frh. Biesel, Kreuzstraße 13.
Saar, Münden. Vorsitzender: Karl Drubel, Steinweg 625a.

Arbeitslosenunterstützung

Saarpfalzverwaltung. Bericht vom Monat April 1921.
Auf der Reihe: 58 Mitglieder.
Am Orte: 1604 ausgesetzte, nichtbezugsberechtigte und kurzarbeitende Mitglieder a 2 Mk. pro Tag, Ortsunterstützung erhielten: 1315 Mitglieder.

In Arbeitslostenlagen, für die Unterstützung gezahlt wurde, sind gezählt worden:

Berufsart	in der Ortsunterstützung		ausgesetzte am Orte		in der Ortsunterstützung		Interess. Tagelohnsam
	Mitgl.	Tagel.	Mitgl.	Tagel.	Mitgl.	Tagel.	
Seher	42	624	927	13482	858	13721	27827
Mach. u. S.	—	—	3	37	18	201	238
Drucker	16	216	633	13576	395	8053	21845
Stereotyp.	—	—	28	319	27	397	716
Galvanop.	—	—	8	119	3	64	183
Korrektoren	—	—	3	75	8	156	231
Faktoren	—	—	—	—	—	—	—
Schriftsetzer	—	—	2	46	6	82	128
Stempelschn.	—	—	—	—	—	—	—
	58	840	1604	27654	1315	22674	51168

Arbeitslos verblieben am 30. April 1921: 1710 Mitglieder.

In Unterstützungen wurden gezahlt:

Reiseunterstützung:
an 58 Mitglieder für 840 Tage 3438,90 Mk.
Notstandsbeihilfe an Kurzarbeiter (451), ausgesetzte usw. am Orte:
an 1604 Mitglieder für 27654 Tage 55308,— Mk.

Ortsunterstützung:
an 483 Mitgl. für 7915 Tage a 4,— Mk. = 31660,— Mk.
„ 405 „ „ 6975 „ a 4,50 „ = 31387,50 „
„ 427 „ „ 7784 „ a 5,— „ = 38920,— „
zusammen 101967,50 Mk.

Ensgelant wurden im Monat April gezahlt:
1921: 160714,40 Mk. für 51168 Tage
1920: 87054,10 „ „ 61155 „

mehr 1921: 73660,30 Mk. für — Tage
weniger 1921: — „ „ 9987 „

Veranlassungskalender

Essen. Maschinench. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Juni, vormittags 10 Uhr, im Restaurant Bieder in Essen. Eine Mitteilung und Kellnerhausstraße.
Siedel (Soll.). Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Juni, vormittags 10 Uhr, im Lokale „Zur Farnsch“ (S. Dögel) in Bura i. S. B. B.
Strehberg i. S. B. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. Juni, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Engelhof“, Kavallerieberg-